

Rede von Torsten Burmester, Oberbürgermeister der Stadt Köln

Anlass: Preisverleihung Buber-Rosenzweig-Medaille (ZDF live)

Ort, Datum: Gürzenich, 08.03.2026

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Frau Dr. Hackermeier,
sehr geehrter Rabbiner Prof. Nachama,
sehr geehrter Pfarrer Pieper,
sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrter Herr Prof. Rutishauser,
sehr geehrter Herr Prof. Markschies,
lieber Herr Kardinal Woelki,
liebe Frau Bischöfin Fehrs,
lieber Herr Lehrer,
und lieber Herr Shvartsman.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ihnen allen Willkommen in Köln. Es ist meiner Stadt eine Ehre, in diesem Jahr die Bühne für die Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille zu bieten. Es ist eine Ehre – und es ist zugleich besonders stimmig: Keine andere Stadt nördlich der Alpen kann eine solch lange Geschichte jüdischen Lebens nachweisen, wie es Köln kann.

Und nur wenige deutsche Städte verfügen über ein so umfassendes christliches Erbe – mit dem Dom, den zwölf romanischen Altstadtkirchen, und der einzigartigen Geschichte des „hilligen Köln“.

Unsere Stadt, liebe Gäste, steht glaubhaft für beides: Für jüdisches und christliches Leben. Für das Miteinander. Für eine Beziehung die in ihren 1700 Jahren mindestens ambivalent gewesen ist.

Pogrome, Vertreibung, Ermordung, schließlich die Shoah – das sind die Tiefpunkte unserer gemeinsamen Vergangenheit.

Aber es gibt in Köln auch die Geschichten des Miteinanders von Menschen jüdischen und christlichen Glaubens.

Ich denke an die kaiserliche Erlaubnis von 321 (n.Chr.), dass auch Juden in den Rat der Stadt berufen werden konnten.

Ich denke an herausragende jüdische Persönlichkeiten, die Köln, die Region und Deutschland geprägt haben: Abraham Oppenheim, der als Kölner Bankier am Aufbau des Eisenbahnnetzes und der deutschen Versicherungswirtschaft erheblichen Anteil hatte.

Leonhard Tietz, der 1891 Kölns erstes modernes Kaufhaus eröffnete.

Ich denke an den Neubeginn des christlich-jüdischen Miteinanders nach dem Zweiten Weltkrieg. Sichtbarstes Symbol hierfür ist die Synagoge in der Kölner Roonstraße, die 1959 wiedereröffnet wurde – auch dank des Engagements des damaligen Bundeskanzlers und bekennenden Christen Konrad Adenauer – dessen 150. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern.

Und ich denke nicht zuletzt an das Kölner Bekenntnis zu Vielfalt. An den Wunsch vieler Kölnerinnen und Kölner, den jüdischen Teil unserer Geschichte und Gegenwart dauerhaft sichtbarer zu machen.

Etwa mit dem Museum MiQua im Archäologischen Quartier, das neben dem Historischen Rathaus unserer Stadt entsteht. Es wird deutlich machen, dass Jüdinnen und Juden ganz wesentlich zum Aufstieg Kölns beigetragen haben.

Dazu gehört auch unser NS-Dokumentationszentrum im ehemaligen Kölner Gestapo-Gefängnis, wo wir auch an der Zukunft unserer Vergangenheit arbeiten. Wir unterstützen und beraten hier Opfer von Antisemitismus und leisten Bildungsarbeit, um dem Verblässen des Unvergesslichen Einhalt zu gebieten.

Köln steht auch für die über 2.400 Stolpersteine im Stadtgebiet – ein wunderbares Projekt, das hier in Köln – übrigens direkt vor dem Historischen Rathaus – seinen Anfang nahm.

Und ja, wir wollen weiterarbeiten am Miteinander von Judentum und Christentum in unserer Stadt. Etwa indem wir versuchen, dem Yad Vashem Education Center in Köln eine Heimat zu bieten.

Meine Damen und Herren, ich freue mich sehr auf die Preisverleihung an Prof. Rutishauser, der sich so verdient gemacht hat um den jüdisch-christlichen Dialog. Sein Beitrag muss uns auch hier in Köln inspirieren.

Dialog, öffentlicher Diskurs – die Gegenrede ist Voraussetzung für eine starke Demokratie. Sie wird stärker, wenn wir uns mit Gedanken auseinandersetzen, die nicht unsere eigenen sind, die irritieren, inspirieren, vielleicht aber auch verstören.

Demokratie, meine Damen und Herren, ist ohne Debatte nicht zu haben. Und nicht ohne Vielfalt.

Dafür steht die Buber-Rosenzweig-Medaille. Dafür stehen wir heute hier: Schulter an Schulter – Shechem echad!

Vielen herzlichen Dank!